

Roswitha Klaushofer

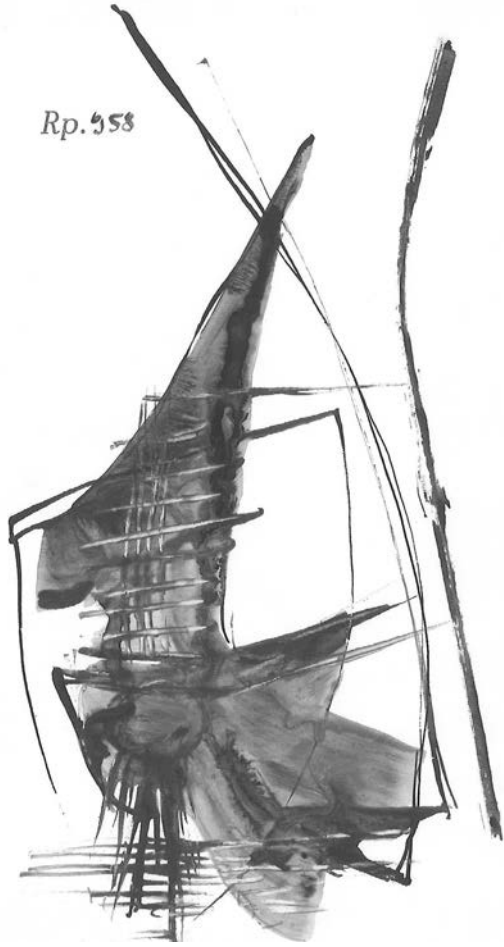
# Wild Rosen Gold

Anagramme

Bilder von der Autorin

EDITION  
TANDEM

*Rp. 958*



## „RABSOHN DREHT AM HOHNRAD“

und Thomas Bernhard lacht sich schief

Anagramme (von griechisch *anagraphein* = umschreiben, auch Letterkehr oder Letterwechsel genannt), sind Worte und Sätze, die durch Umstellen der Buchstaben eines gegebenen Wortes oder Satzes entstanden sind.

So weit, so simpel die Definition dessen, was seit dem Barock zunächst nicht mehr als ein amüsanter Sprachspiel für Tüftler:innen zu sein scheint. Es erheitert, dass das Namensanagramm eines bekannten ehemaligen österreichischen Politikers ein denkwürdiges „ECHT ARSCH“ ergibt (Sie dürfen jetzt gerne herausfinden, um wen es sich dabei handelt!), dass der Ehekrach ein „Hacke her!“ in sich verbirgt und die EIFERSUCHT einen gewiss so empfundenen FEUERSTICH in sich versteckt. Am Anfang war das CHAOS. ACH SO! Und am Ende SIEGT GEIST. Schön, nicht?

Ein Spiel also, ein kluges, aber noch viel mehr: Roswitha Klaushofers im wahrsten Sinne bezaubernde Anagramm-Gedichte führen es vor: Sie bezaubern, weil die Dichterin, scheint's, zu zaubern versteht, so verblüffend sind die neuen Worte, Verszeilen, poetischen Aussagen, die sie den gewählten Ausgangsworten und -sätzen abringt. Das reine anagrammatische Gedicht ist bisweilen tatsächlich ein Tüfteln und Ringen, das weiß ich aus eigener Erfahrung: Hätte man doch gerade so eine wundervolle Wendung gefunden, nur dieses verdammte überzählige T will sich nirgendwo unterbringen lassen! Und dann geht es doch und die perfekt passende Zeile liegt vor einem, als hätte sie lange und geduldig darauf gewartet, gefunden zu werden. Denn nicht nur um willkürliches Umwandeln des Buchstabenmaterials geht es, sondern um deren sinnvolle Weiterdichtung, Deutung und Beantwortung des Ausgangssatzes.

Wie das möglich ist? Mit poetischer Wachheit, mehr als einer Dosis Obsession und einer tiefen Kenntnis der literarischen Anliegen der Autor:innen, zu deren Worten die Anagramme entstehen. Anagramme sprechen also nicht über literarische Sätze, sondern mit ihnen und durch sie. Ein Dialog entsteht. Präzise, jedoch ohne Absicht, ohne Sagen-Wollen. Dies verhindert die gefinkelte Technik. Das Unbewusste darf sich auf einem der schönsten Spielplätze tummeln, den die Sprache entworfen hat. Man muss ihn nur finden. Hinschauen. Verwerfen. Wieder hinschauen. Suchen und sammeln.

Ja, in freier Abwandlung des Worts von Peter Rühmkorf: „*Wer Lyrik schreibt, ist verrückt, wer sie für wahrnimmt, wird es*“, gilt für das Schreiben von Anagrammen, zumal von solch bestechenden, unpathetischen und hochpräzisen: Es ist ein poetischer Höhepunkt der Verrücktheit, und was für einer!

Die Kunst und für die Leser:innen der Genuss ist es, Anagramme zu finden, die in einen wahrhaftigen Dialog mit dem Ausgangssatz treten. Es ist eine Auseinandersetzung mit der gewählten Literatur und im besten Fall auch mit dem gesamten literarischen Kosmos der Autor:innen, deren Sätze oder auch deren Name mit Anagramm-Gedichten beantwortet werden. Es ist ein Befragen der Buchstaben und ihrer kombinatorischen Möglichkeiten, das weit über ein rein logisch-technoides Verfahren hinausgeht: Die Nähe der Anagramm-Macherin zu den gewählten Sätzen und deren Autor:innen schlägt sich aufs Erstaunlichste in den gefundenen poetischen Antworten nieder, wenn Roswitha Klaushofer zum Beispiel im Anagramm zur Brentano-Zeile *Einsam will ich untergeben* folgende anagrammatische Lösung findet: *Wach liegen, ruh 'n mit leisen / Wesen im Hall. Eine Richtung/ halten. Eil nur im Scheinweg.*

In den folgenden Anagramm-Gedichten begegnen wir Marlen Haushofers weltentrückter und doch so bodenständiger und nüchterner Erkenntnis über Mann und Frau, Mensch und Welt, wenn es zu *Mit der Faust gegen die Wand* heißt: *stetig die Wand. Fern dem / Aug: Dasein – dem Tag wund gereift.*

Roswitha Klaushofers Anagramme durchstreifen Sätze, die sich bei ihr verhaken, sie neugierig machen. Sie umfassen, berühren und verwandeln die dunkle, in sich verschlossene, an tiefste Wunden rührende Stimme Paul Celans, Thomas Bernhards verzweifelten Scharfsinn und oft verkannten schrägen Humor, besonders auch Christine Lavants einsame, berückende Wort-Magie und viele andere mehr, Nikolaus Lenau, nicht zuletzt Georg Trakl. Sie sind eigenwillig, schön und manchmal auch lustig. Sie ehren die Dichterinnen und Dichter auf ganz eigene Weise, erinnern an sie, machen Lust, nach diesen wunderbar vielseitigen Anagrammen auch sie wiederzulesen. So sind Anagramme ein Stückweit auch Gegenprogramm zu unserer ich-besessenen Zeit, ein Geist, der sich natürlich auch in unserem Kunstschaffen widerspiegelt: MEINE Geschichte, meine Ideen, meine Sicht der Welt. Wir behaupten eine Einzigartigkeit, die keiner Überprüfung standhält, sind Kinder unserer Zeit, nicht zuletzt Kinder der Sprache, die wir sprechen und die uns spricht. Anagramme sind leise, sind Zuhören auf andere Art, sind Dialog. Zum Abschluss eine Verneigung an die Autorin in Form eines kleinen Namens-Anagramms für ROSWITHA KLAUSHOFER: WALTE FROH, OHR AUS KI! KI oder QI oder CHI, die universelle Lebensenergie, die alles durchströmt: In diesen besonderen Gedichten, ihren Nuancen und ihrer Bilderwelt ist sie aufs Schönste zu erfahren.

Gudrun Seidenauer

*Rp. 938*



zu **Thomas Bernhard**

(1931-1989)

*(30. Todesjahr 2019)*

**Thomas Bernhard**

Rabsohn dreht am  
Hohnrad. Erbmast

bohrt am Rehsand –  
handherb am Rost!



**Ich bin ein Stadtmensch**  
aus „*Wittgensteins Neffe*“

Ein Stadtmensch bin ich!  
Ich, ein Stadtmensch, bin.

Bin ich ein Stadtmensch?  
Ich bin ein Stadtmensch.

## **In die entgegengesetzte Richtung (I)**

aus „*Der Keller*“

Enden genug! Zeitschritte geigten  
in die entgegengesetzte Richtung.  
Rinde gesichtet. Geigen ungenetzt.  
Die Richtung, ein Entgegengesetzt.

Ein Entgegen die Richtung gesetzt,  
sichtet eine Ungegend, ritzt gegen  
Gitter! Ich setz' entgegen und neige

Zeiten gegen Tritte. Scheingedung –  
Gegend ungerichtet! Ein Geistnetz  
in die entgegengesetzte Richtung!  
Die Richtung, ein Entgegengesetzt.

Gedichtstege reizten. Nun geigten  
Stiegen die eng genetzte Richtung.  
Dichtregen genuegt! Ein Steignetz

entgegen die Richtung eingesetzt.  
Ein Entgegen die Richtung gesetzt,  
die Richtung, ein Entgegengesetzt.  
Dünn geregnete Zeit neigt Gischt.

Ungegend reicht! Eingenetzt steigt,  
ein Entgegen die Richtung gesetzt,  
in die entgegengesetzte Richtung!

## **In die entgegengesetzte Richtung (II)**

aus „*Der Keller*“

Gezeiten eingestreut. Nichtgend  
riecht! Stunden eingengt! Gezeigt  
in die entgegengesetzte Richtung.

## **Mit den Schatten der Kraehen**

aus „*Gesammelte Gedichte*“

Mit den Schatten der Kraehen  
steht der Acker, mahnt deinen  
Schatten! Mit den Kraehen der  
Sandherd entmachtet. Keiner

kennt der Schreie matte Hand,  
merkt die nahen Schatten. Der  
Endstich erdnah! Ketten – Arme  
stecken hinter Hemdarten. Da,

Stiche am Handkern! Rette den  
Schattendenker, er mahnt die  
Kraehen mit den Schatten, der  
stehend am Handkern reitet.